

Letzter Sonntag nach Epiphania

Leitmotiv: Die Verklärung

Wochenspruch: „Über dir geht auf der Herr, und seine Herrlichkeit erscheint über dir.“ Jesaja 60,2

Wochenpsalm 97

Meditationstext: Jesaja 60,1-2

Verklärung ist größtmögliche Klarheit. Glasklare Wahrheit. Klarer Durchblick. Als die Engel zu den Hirten kommen, umleuchtet sie „die Klarheit des Herrn“. „Und sie fürchteten sich sehr.“ Ist doch klar, oder? Bei all dem Ungeklärten unter ihnen. Oder Petrus auf dem Berg der Verklärung (vgl. Text morgen): „Alles klar, Chef, ich bau schon mal ein paar Hütten, für dich und Onkel Mose und Bruder Elia.“ Hütten bauen, wenn sich der Himmel öffnet... Doch, Petrus, du spinnst nicht einfach bloß. Du suchst Schutz. Du kommst dir höchst unangenehm durchleuchtet vor. Wenn jetzt auf einmal alles nur noch Wahrheit wird...

Ach ja, wie singen wir gleich wieder: „O komm, du Geist der Wahrheit, und kehre bei uns ein. Verbreite Licht und Klarheit, verbanne Trug und Schein“ (EG 136). Wenn wir es überhaupt singen. Wenn wir uns nicht in ziemlich unklare Gefühlswolken hinaufjubeln, abheben, den Boden unter den Füßen verlieren.

Nichts da. Der Geist der Klarheit und Wahrheit macht extrem nüchtern.

„Gieß aus dein heilig Feuer, zünd Herz und Lippen an“ (EG 136). Will ich das? An Jesaja denke ich (Jesaja 6). „Heilig, heilig, heilig“ singen die Engel ganz unten am Rockzipfel Gottes im Tempel und das Krümelchen Jesaja kann nicht weglaufen. „Weh mir, ich verbrenne!“ Er schreit vor Angst. Welch erhebender Augenblick...

Oder sollen nur die andern brennen? Mal so richtig durchläutert werden?

Lass uns tapfer trotzdem beten um den Geist der Wahrheit und Klarheit. Denn wenn wir nicht klar kommen, bleibt zuletzt nur noch die Angst. Oder?

Ja sagen, ehrlich werden. Immer noch ein bisschen ehrlicher. Immer noch ein bisschen klarer. Dass mir nach solchem Kampf die Sonne aufgeht (Genesis 32,32).

„Mache dich auf“ heißt: „Komm in Bewegung“. „Werde licht“ heißt: „Komme ans Licht“, halte nicht hinter den Berg mit dem, was du zu sagen und zu bieten hast, tritt aus dem Verborgenen hervor. Lebe nicht wie ein Bettler, obwohl du reich an Gaben

bist. Du wirst gebraucht. Enthalte die Lichter, die dir aufgegangen sind, deinen Mitmenschen nicht vor. Tritt ans Licht der Öffentlichkeit damit. Stelle dein Licht nicht unter den Scheffel. Ziehe dich nicht in den Schatten zurück, sondern tritt aus dem Schatten heraus. Reagiere nicht mit Depression, sondern finde Mut.

Das soll ich glauben: Gott führt nicht *hinters* Licht, sondern *ins* Licht. Wenn ich, im Vertrauen auf die Zusage, dass sein Licht kommt und über mir *aufgeht*, mich *aufmache*, geht auch *mein* Stern auf.

Mein Stern geht auf. Geht diese Rechnung auf?

Letzter Sonntag nach Epiphantias - Sonntag

Meditationstext: Matthäus 17,1-9 (Evangelium)

Ein großes Erlebnis für die Jünger. Es scheint so, dass es um ihretwillen geschah. Sie sind die Angeredeten. Und es scheint so, dass in dieser Anrede der Schlüssel zum Verständnis des Ereignisses liegt: „Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe; den sollt ihr hören“ (V5).

*deine
ignoranz
angesichts
geöffneten
himmels
auserwählter
wundert
mich*

Ist das nicht klar? Die Jünger hatten offenbar Zweifel, die überwunden werden mussten. Davon lesen wir in den Abschnitten davor. Wer ist eigentlich Jesus? Das war jetzt bei denen, die sich für Jesus interessierten, Diskussionsgegenstand Nummer eins geworden. Und das bewegte auch die Jünger. Jesus suchte das Gespräch darüber mit ihnen, um ihnen zur Klarheit zu verhelfen (Matthäus 16,13-20): „Was sagen die Leute darüber, wer ich sei? Und was denkt ihr darüber? Bitte klärt jetzt mal eure Beziehung zu mir!“ Petrus, der ja jetzt auch dabei ist, antwortete: „Für mich ist klar, dass du der Messias bist.“ Der Befreier Israels, den schon die Propheten vor sehr langer Zeit angekündigt hatten. Auf den sie alle sehnuchtsvoll gewartet hatten. Jesus bestätigte ihm, dass dies eine sehr wesentliche Erkenntnis war. Aber gleich darauf zeigte sich, dass die Erkenntnis doch noch nicht tief genug ging. Die Jünger hatten nämlich Erwartungen an den Messias, die gar nicht dem entsprachen, was Gott mit ihm vor hatte.

Darum redete Jesus deutlich und herausfordernd darüber, wie anders sein Weg sein würde, dass er nämlich ins Leiden und in den Tod führen würde, und dass sie, die Jünger, dazu berufen waren, ihre eigenen großen Erwartungen an den eigenen großen Triumph in seinem Gefolge aufzugeben, ebenfalls bereit, einen Weg des Leidens und Loslassens geführt zu werden. Jetzt reagierte Petrus heftig, und er sprach damit wohl auch für die anderen: „Das darf nicht sein! Und denke auch nicht, dass das passieren *wird*. Dieses Mal irrst du dich!“ Worauf Jesus ihm äußerst scharf widersprach: „Was du hier von dir gibst, ist völlig falsch. Es ist geradezu satanisch!“ (Matthäus 16,21-23).

Welcher Teufel ritt den Petrus da? Es kam an dieser Stelle ein bisher mehr oder weniger verborgener Konflikt offen zutage. Zwar erkannten sie Jesus als den Messias an, aber als *ihren* Messias, als den Erfüller *ihres* Programms zur Befreiung Israels aus der Herrschaft der Gottlosen. Dieses Programm hatten sie, die Jünger, nicht erfunden. Sie standen da in einer sehr starken, beschlagnahmenden Tradition: So und so muss das sein, und es kann doch gar nicht anders sein, wenn der Messias kommt! Bis in die Einzelheiten meinte man dieses Programm zu kennen. Denn man wollte unbedingt darauf vorbereitet zu sein.

Das war der Grundgedanke dabei: Der Messias würde das Werk der Propheten des Alten Testaments und des Gesetzes, das durch Mose gegeben war, fortführen und es endlich zur universalen Bedeutung führen und damit das kleine Israel zur Führungsmacht der ganzen Welt. Aber Gottes Absicht war noch viel tiefer. Er sandte Jesus, um Neues zu schaffen, noch nie da Gewesenes. Er sandte ihn nicht nur, um die Hoffnung der Israeliten zu erfüllen, sondern auch, um sehr vieles von dem, worauf sie ihre Hoffnung gründeten, aufzuheben.

Und dazu erhalten die Jünger nun auf dem Berg der Verklärung ihre kräftige Anschauungslektion: Mose und Elia erscheinen und reden mit Jesus - ja, sie sind gegenwärtig, lebendig, das ist nicht nur Geschichte von gestern. Die Sendung Jesu steht tatsächlich in Bezug zu ihnen. Aber anders, als die Jünger denken. Nun kommt die Stimme Gottes: Nicht auf *die* sollt ihr sehen, sondern auf *Jesus* sollt ihr hören. Auf ihn allein! Und dann sehen sie auch niemand mehr als Jesus allein.

Jesus allein! Was bedeutet das für meinen Glauben? Dass *er* mich anspricht und dass ich *ihn* höre und *ihm* folge. Wohin er will, nicht wohin ich will. Dass er mein Leben gestaltet, wie es *ihm* gefällt. Auch wenn ich es nicht verstehe und es mir völlig gegen den Strich geht.

Letzter Sonntag nach Epiphanias - Montag

Meditationstext: 2.Korinther 4,6-10

Das Paradox schlechthin: Aus der Finsternis leuchtet das Licht hervor. Die Finsternis ist das irdene Gefäß - oder besser: Das irdene Gefäß ist in der Finsternis. „Ohn deinen Schein in Finsternis wir alle sein“ (EG 7). Gott bringt unsere natürliche Schönheit von innen her zum Leuchten, wie das Teelicht die bunt bemalten Glasschälchen. Die natürliche Schönheit ist auch in der Finsternis vorhanden, aber sie leuchtet nur durch die Gnade. „Denn dein ist die Herrlichkeit“ - die Doxa: der Glanz, der Schein.¹

Das ist die Zumutung: Das irdene Gefäß wird zerbrochen - was habe ich anderes erfahren als schreckliches Zerbrochenwerden? Zerbrochen, damit das Licht richtig durchscheint. Zerbrochen um des Lichtes willen. Das ist meine Ohnmacht. Das provoziert den wütenden Aufschrei in mir wie auch die depressive Resignation: Meine Schale wird ausgepresst - mein irdenes Gefäß ist ja nur Schale, weiter interessiert es nicht. Ich habe die volle Verantwortung dafür, haushalterisch damit umzugehen, damit es immer noch irgendwie zusammenhält - es wird zerbrochen und ich muss es zusammenhalten. Aber es zählt nicht. Es kommt ganz allein auf den fremden Inhalt an. Es ist Transportgefäß des Evangeliums, darin hat es seinen einzigen Sinn, ansonsten ist es Abfall. Kein Christ lebt sich selbst - wir leben und sterben dem Herrn (Römer 14,8).

Warum schreibt Paulus, dass wir uns nicht ängstigen, dass wir nicht umkommen, dass wir nicht verlassen sind? Es ist unwahrscheinlich hart, wenn ich das so formuliere: Weil das Zerbrochenwerden nichts anderes ist als Neuorganisation: Regeneratio et Renovatio (Titus 3,5 im lateinischen Text). Darauf reagiere ich mit höchster Wut, wie ein gequältes Kind, das festgehalten, niedergedrückt wird und diesen elenden Mächtigen, der das mit ihm macht, von oben herab sagen hören muss: „Es ist doch alles nur

*ich werde
niedergedrückt
aber
ich komme
nicht
um*

*ich erfahre
bösen
druck*

*völlig
zu mir
stehend*

*wahre ich
meine
würde*

*und
lebe
heute
gern*

¹ Das griechische „doxa“ = „Glanz“, „Schein“ wird in der Bibel meist mit „Herrlichkeit“ übersetzt.

zu deinem Besten“. Das ist der existenzielle Zynismus für mich.

Das ist meine Toleranzgrenze; ich habe absolut keinen Toleranzspielraum mehr. Ich schreie dem besänftigenden „Ach, hab nur noch ein bisschen Geduld“ mein unterschiedenes Nein entgegen. Geduld ist nicht mein Problem, die muss ich nicht mehr lernen. Die Lektion ist abgeschlossen, die Prüfungen habe ich absolviert. Ich weiß jetzt, was Geduld wirklich ist: Nicht die Geduld des braven Wartens, sondern die Geduld des unnachgiebigen Schreiens. Die Geduld des Jakob am Jabbok (Genesis 32,25-32).

Letzter Sonntag nach Epiphania - Dienstag

Meditationstext: Exodus 3,1-14

*warum
behämmerst du
den pflock
der doch schon
so tief
sitzt
noch weiter*

*die schläge
sind mir
wohl vertraut*

*sie langweilen
mich schon
ein wenig*

*es wird wohl
besser sein
dir nicht mehr
still zu halten*

*ich wende
mich
dem leben
zu*

Ich bin nicht am Ende, sondern am Anfang. Gott fordert mich heraus. Gott ermutigt mich durch die Zumutung. Wozu ich meine Klienten immer wieder auffordere, das mutet er mir auch zu: Mein Jericho einzunehmen. Die Frage an sie ist auch die Frage an mich: Wie sieht meine persönliche Mut-Treppe aus? Ich bin entschlossen, von Sieg zu Sieg zu gehen statt von Niederlage zu Niederlage, und ich weiß, dass Gott auf meiner Seite ist. Strategisch besonnen das Land einnehmen! Was bedeutet „Mut“ für mich? Worin bestehen konkret die Angriffsziele? Was gilt es zu erobern? Wo sitzt der Feind und wie werde ich ihn überwinden? Nur vom Ziel her zeigt sich der Weg, und nur vom Ziel her ist das Wort „Kampf“ überhaupt angebracht.

Er hat das Geschrei gehört, er hat die Not erkannt und erbarmt sich. Er kommt, um uns wirklich und sehr machtvoll zu helfen. So machtvoll, dass es keinen Widerstand gibt, der ihn davon abhalten könnte. Er kommt, um uns in ein sehr, sehr gutes „und weites Land“ (V8) zu führen, wo Milch und Honig fließt. „Er kommt, er kommt mir Willen, ist voller Lieb und Lust, all Angst und Not zu stillen, die ihm an euch bewusst“ (EG 11). „Über dir geht auf der Herr und seine Herrlichkeit erscheint über dir“ (Wochenspruch). Er hat es sich vorgenommen und er setzt es durch.

Regeneratio et renovatio - erfahrene, buchstäblich erlebte Rettung aus der Not.

Das Schreien hört er, nicht das artige „Ach ja, aber es ist ja doch auch nicht so schlimm.“ Das überaus erbitterte, überaus zornige: „Es ist furchtbar schlimm!“ „Betet ohne Unterlass“ (1.Thessalonicher 5,17): Schreit beständig. „Geduld habt ihr nötig“ (Hebräer 10,36): Geduld des Schreiens.

Gideons Kämpfer bedienen sich nicht artig mit einem Schlückchen Wasser, sie werfen sich hinein (Richter 7). Lechzen nach Leben. Das ist Jakobs Kampf am Jabbok. Darum findet Esau keinen Raum zur Buße: Weil er ein Mensch des halben Herzens ist. Darum findet der Verlorene Sohn zum Ziel: Weil er mit ganzem Herzen sucht. Mit heißem Herzen. Wer sucht, der findet. Wer schreit, dem wird aufgetan.

Das versteht Mose, dabei wird er bleiben: Dass der „Ich werde sein, der ich sein werde“ (V14), dass der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs der Treue ist. „Dein Name werde geheiligt“, das heißt: Wenn du nicht voran gehst, werde ich keinen Schritt tun.

Letzter Sonntag nach Epiphania - Mittwoch

Meditationstext: Offenbarung 1,9-18

Das ist ähnlich wie in der Verklärungsgeschichte vom Sonntag. Es gibt anscheinend konzentrische Kreise der Gottesnähe: Einen Kreis, der ungemein beglückend ist, eine paradiesische Erfahrung - „hier ist gut sein“ (Matthäus 17,4). Dahinter liegt aber die Unmittelbarkeit der Gegenwart Gottes, die als äußerst erschreckend erlebt wird: „Weh mir, ich vergehe!“ (Jesaja 6,5). Der Schrecken wird aufgehoben durch das „Fürchte dich nicht“ des Christus. Er ist der Mittler. Ohne ihn gibt es nun einmal keinen Zugang in Gottes unmittelbare Gegenwart. Und ohne ihn sind wir in „Wolken und Dunkel“ und „verzehrendes Feuer geht vor ihm her“ (Wochenpsalm 97).

Der auferstandene Christus tritt aus dieser Heiligkeit Gottes hervor. Aber er tritt nicht hervor, um zu richten, sondern um zu vermitteln, um zu heiligen, um uns dort hinein zu leiten, aus der Unreinheit ins Licht. „Ohne Heiligung kann niemand Gott schauen“ (Hebräer 12,14).

So ist dies die Frage nach meinen Zielen und von daher leitet sich

*todeslicht
wahrheit
weh mir
ich vergehe*

*jähes
ende
aller
illusion*

*weckruf
endest
grausam
meinen
traum*

*erst
dann
kommt
trost*

*ich
fürchte
mich*

der Sinn meines Kämpfens ab. Damit ich nicht in die Luft hinein boxend meine Kraft vertue, sondern gezielt zuschlage und siege - Überwinder, „getreu bis an den Tod“, um die „Krone des Lebens“ zu erlangen (Offenbarung 2,10), „damit ich gelange zur Auferstehung der Toten“ (Philipper 3,11).

„Der Herr ist nah“ (Philipper 4,5). „Über dir geht auf der Herr und seine Herrlichkeit erscheint über dir“ (Wochenspruch). Was mich davon trennt, kann nur eine dünne Wolke sein. „Wolken und Dunkel sind um ihn her“ (Wochenpsalm 97). Die Wolke brauchen wir, weil wir als unheilige Wesen die Unmittelbarkeit des reinen Lichtes seiner Wahrheit und Liebe nicht ertragen können. Die Wolke ist Gnade, mithin ist auch die Relativität unseres Wahrnehmens Wolke und Gnade. Aber wie wir sie erfahren, macht den Unterschied. „Ihr seid nicht gekommen zu dem Berg, der mit Feuer brannte, und nicht in Dunkelheit und Finsternis und Ungewitter, sondern ihr seid gekommen zu dem Berg Zion und der Stadt des lebendigen Gottes und zu dem Mittler des neuen Bundes, Jesus“ (Hebräer 12,18-24). Wir sind nicht in die dunkle Wolke der Angst eingeschlossen, sondern eingehüllt in die lichte Wolke des Erbarmens. Die Transzendenz im neuen Bund dringt nicht drohend und fordernd auf uns ein, sondern sie führt uns in die Weite, eröffnet uns den Himmel. Licht ist die Wolke, weil das Licht in ihr ist, Wolke des Lichts, die uns anzieht, heimruft, die unser Sehnen aufnimmt und zur Vollendung bringt.

Die lichte Wolke hüllt uns ein, wenn Gott sagt: „Fürchte dich nicht“. Von der lichten Wolke sind wir ganz umschlossen, wenn wir niemand mehr sehen als Jesus allein (Matthäus 17,7-8).

Letzter Sonntag nach Epiphania - Donnerstag

Meditationstext: Johannes 12,34-41

Der „Menschensohn“: In diesem Namen leuchtet das Geheimnis des Christus auf. Er muss erhöht werden, weil er erniedrigt ist. Er wird erhöht, indem er sich in die tiefste Erniedrigung hinabdrücken lässt. Weil der Menschensohn der Menschenbruder ist. König der Juden, Fürst der Erniedrigten, Allerverachtetster und Unwertester.

Licht oder Finsternis - Menschensohn oder Tod. Wenn ich nicht ihn sehe, ihn, den wahren Menschen, und nicht ihn allein, dann sehe ich den Weg nicht. Er ist das Licht, er ist der Weg.

Scheinbare Sachfragen lenken davon ab, die Wahrheit hier und jetzt zu erkennen.

Sie haben die Antwort auf ihre komplizierte Frage vor sich, aber ihre komplizierte Frage hindert sie daran, die Antwort zu sehen. Wahrheit braucht, um wirklich erkannt zu werden, mehr als intellektuelle Einsicht: Sie verlangt Gehorsam. Nicht den Gehorsam, der sich angstvoll duckt und die Augen schließt, sondern das genaue Gegenteil: Das Aufmerken, das Hinhören und Hinschauen, das Wahrnehmen des Gegenwärtigen und die angemessene Antwort darauf.

„O klare Sonn, du schöner Stern, dich wollten wir anschauen gern; o Sonn, geh auf, ohn deinen Schein in Finsternis wir alle sein“ (EG 7). „Mache dich auf, werde licht; denn dein Licht kommt, und die Herrlichkeit des Herrn geht auf über dir! Denn siehe, Finsternis bedeckt das Erdreich und Dunkel die Völker; aber über dir geht auf der Herr und seine Herrlichkeit erscheint über dir“ (Jesaja 60,1-2; letzter Teil: Wochenspruch).

Im Licht wandeln: Was heißt das für mich hier und heute? Im Dank. Im Vertrauen. Im Bewusstsein der Gnade: „Für uns ein Mensch geboren, im letzten Teil der Zeit, dass wir nicht wärn verloren vor Gott in Ewigkeit, den Tod für uns zerbrochen, den Himmel aufgeschlossen, das Leben wiederbracht“ (Wochenlied EG 67). Aufgeschlossen sein dafür, dass der Himmel aufgeschlossen ist. Geöffnet zu ihm hin, abgeschirmt gegen den existenziellen Abgrund. Wenn ich „Kind des Lichts“ bin, dann bin ich *beständig* darin. Dann gehe ich über's Wasser. Dann ertrinke ich nicht, auch wenn es stürmt. Dann bin ich geborgen in der Arche. Dann gibt es kein Kentern mehr und erst recht kein Ertrinken. Dann ist der Retter da. „Wir sind von allen Seiten bedrängt, aber wir ängstigen uns nicht. Uns ist bange, aber wir verzagen nicht“ (2.Korinther 4,8; Text vom Montag dieser Woche).

Im Licht wandle ich, wenn der Menschensohn mich in das wahre Licht seiner wahren Menschlichkeit zieht. Ich kann nur um Hilfe rufen - retten muss er. Ich kann mein Haupt erheben, weil sich meine Erlösung naht, und das tue ich auch. Ich schaue ihm entgegen. Ich warte auf ihn. „Zion hört die Wächter singen ...“ (EG 147). Er kommt! „Ihr dürft euch nicht bemühen noch sorgen Tag und Nacht, wie ihr ihn wollet ziehen mit eures Armes Macht. Er kommt, er kommt mit Willen, ist voller Lieb und Lust, all Angst und Not zu stillen, die ihm an euch bewusst“ (EG 11).

*möglich
dass ich
irre*

*ich fürchte
meinen
blinden fleck
meine
finsternis*

*ich fürchte
meine
lüge
meine
einseitigkeit*

*darum
bitte ich
inständig
um den geist
der wahrheit*

für mich

*kyrie
eleison*

*„Auf den Gegensätzen
beruht der ewige Bestand
der Dinge.“
Seneca*

Letzter Sonntag nach Epiphania - Freitag

Meditationstext: 2.Petrus 1,16-21

*weissagung
weises
sagen*

*wenn es
wirklich
weise
ist*

*dann
ist es
klar*

*dann
gibt es
nichts
zu deuteln*

ja

amen

„Lass mich deine Herrlichkeit sehen“, sagt Mose, und dann darf er Gott hinterhersehen und die Stimme sagen hören: „Wem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig, und wessen ich mich erbarme, dessen erbarme ich mich“ (Exodus 33,19). Wie schon bei seiner Berufung: „Ich werde sein, der ich sein werde“ (Exodus 3,14). Und das ist nicht „ausgeklügelte Fabel“ (V16), sondern absolut verlässliche Wirklichkeit, Weissagung, prophetisches Wort aus Gott selbst heraus. Der Grund, da ich mich gründe. Nichts kann mich scheiden von der Liebe Jesu, auch meine eigene Scheidung nicht. Das ist der sichere Boden, auf dem ich stehe, und wenn es im Eis knackst, dann brauche ich mich so wenig zu fürchten wie Petrus vor den Wellen, „denn du bist bei mir“.

Ich habe heute morgen auf der Fahrt ins Büro aus der Kantate „Wer nur den lieben Gott läßt walten“ von J.S. Bach Folgendes gehört:

*Hat Petrus gleich die ganze Nacht
Mit leerer Arbeit zugebracht
Und nichts gefangen:
Auf Jesu Wort kann er noch einen Zug erlangen.
Dum traue nur in Armut, Kreuz und Pein
Auf deines Jesu Güte
Mit gläubigem Gemüte;
Nach Regen gibt er Sonnenschein
Und setzet jeglichem sein Ziel.*

So geht es weiter:

*Ich will auf den Herren schaun
Und stets meinem Gott vertraun.*

Er ist der rechte Wundermann.

Der die Reichen arm und bloß

Und die Armen reich und groß

Nach seinem Willen machen kann.

Dann folgt der Choral:

Sing, bet und geh auf Gottes Wegen,

Verricht das Deine nur getreu

Und trau des Himmels reichem Segen,

So wird er bei dir werden neu;

Denn welcher seine Zuversicht

Auf Gott setzt, den verlässt er nicht.

Hoffnungslicht - genug zum Leben. Das Licht am dunklen Ort nimmt die Dunkelheit nicht weg. Der Morgenstern kündigt vom Licht der Sonne selbst. Es wird Tag - Stern der Erlösung. Erhebet eure Häupter. Meine Seele wartet auf den Herrn, mehr als die Wächter auf den Morgen. Der helle Schein in unseren Herzen, das Kerzenlicht in der Nacht, wandelt die dunkle Wolke zur lichten, wie geschehen auf dem Berg der Verklärung: „Und es überschattete sie eine lichte Wolke“ (Matthäus 17,5). Und dann sahen sie niemand mehr als Jesus allein. Jesus allein, das ist mein Licht in dieser Dunkelheit. „Sei unverzagt, bald der Morgen tagt, und ein neuer Frühling folgt dem Winter nach“ (EG 640). Das Licht in dieser Dunkelheit ist nicht Vertröstung, denn es leuchtet wirklich. Es macht den Unterschied. Es ist wahrer Trost. Der Trost, der mich nicht verzagen lässt, obwohl ich bedrängt bin von allen Seiten. Es ist kein flackerndes Licht, kein glimmender Docht, es ist wirklich heller Schein. Und trotzdem bleibt die Dunkelheit, und sie ist auch Dunkelheit des Erkennens. „Wir sehen jetzt durch einen Spiegel ein dunkles Bild; dann aber von Angesicht zu Angesicht“ (1.Korinther 13,12).

Mir dämmert, warum mir die Kerzen so viel bedeuten.